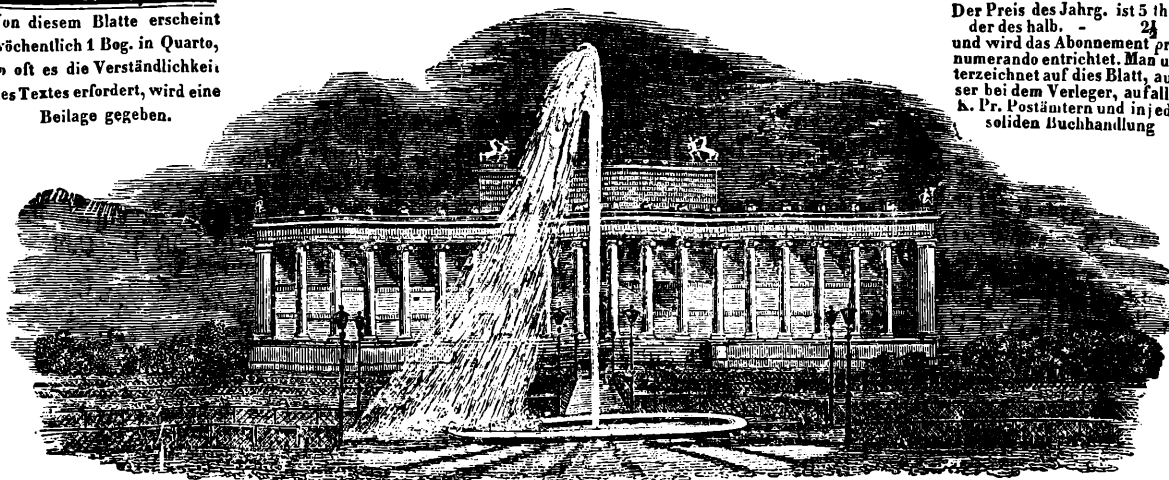


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 24 - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf fallen h. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung



# MUSEUM, Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 15. Mai.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

## Notizen

über die Gemälde-Gallerie des Königl. Schlosses zu Berlin.  
(Beschluss.)

**H. Zimmer (No. 151).** Hinter der Bilder-Gallerie.  
55 Gemälde französischer Schule.

Von älteren Meistern, welche durch die späteren Italiener gebildet wurden, sind zu erwähnen:

Simon Vouet, der Schüler des Caravaggio: No. 27. Sophonisbe; und No. 32. Lucretia; beide ein Paar gewaltige und gewaltsame Bilder, in der Weise des Meisters.

Cl. Vignon, ein anderer Nachfolger des Caravaggio. No. 5. Die Hochzeit zu Canaan. Reiche Composition, in Etwas an den Paolo Veronese erinnernd.

François Perrier, Lanfranco's Schüler. No. 19. Cicero's Tod; ein wildes classisches Gemetzelt, voller Affekt und Affektation. Ein Hauptbild des Künstlers. G. G.

Ph. Champagne. Kopf einer Madonna.

Bon Boulogne. No. 14. Geburt der Venus aus dem Schaume des Meeres. Elegant und vornehm affektirt.

Raoux (Anfang des 18. Jahrh.). No. 37. Loth mit seinen Töchtern und No. 49. Bathseba im Bade. Beide fein, üppig und elegant.

## Genrebilder.

Metzn. No. 18. Eine Dame und ihre Magd, die vom Markte zurückkehrt; in der feinen Weise des Künstlers.

Chardin. Zwei schlichte, tüchtig gemalte Genrebilder (No. 9 und 17).

Dann die zierlich feinen, üppigen, modischen Meister im Anfange des 18. Jahrhunderts:

Wateau mit 5 Stücken, darunter besonders zwei von grösseren Dimensionen: No. 28, das Atelier des Künstlers und No. 33, ein Gemäldeladen.

Lancret mit 10 Stücken und Paterre mit 3 Stücken.

Alles dies die zierlichsten, sorgenlosesten Chroniken der feinen Assemblée des achtzehnten Jahrhunderts, — als ob keine Revolution an dessen Horizont aufsteigen könnte.

Portraits von Pesne, der 1757 als Direktor der Berliner Akademie starb, tüchtig gemalt und in ebenso trefflicher Selbstgefälligkeit wie jene Conversationsstücke.

Dann noch ein grosses Theaterstück von C. A. Vanloo, Pesne's Nachfolger in Berlin: No. 29. Die Schauspielerin Clairon als Medea, im Begriff auf ihrem Drachenwagen davonzufahren. Ein prunkhaftes Bild, voll wilder theatralischer Affekte, denen man jedoch ansieht, dass sie hinter den Coullissen alsbald ausbrausen werden. Der prächtige Rahmen führt die Unterschrift: Bordure donnée par le roi a M<sup>lle</sup>. Clairon.

Eine grosse, inhaltschwere Pause liegt zwischen all diesen Bildern und einem jüngeren der französischen Schule:

No. 40. Napoleon als Consul, die Alpen emporreitend, von David. Es ist das Bild, vor dessen Beginn der Consul zum Maler sagte: „Malen sie mich ruhig auf einem wilden Pferde.“ Es ist somit ein symbolisches Bild, und sogar, wie überall in der Symbolik, etwas kalt in der Ausführung, namentlich das Pferd nicht sonderlich bedeutend. Aber es bedarf hier, um ein Bild von ewiger Bedeutsamkeit hervorzubringen, kaum noch einer grösseren Kunstfertigkeit: der Inhalt liegt gewissermaassen über die Sphäre der Kunst hinaus. Trefflich ist übrigens der Kopf des Gewaltigen; tief beschattet, ernst und unerschütterlich blickt das Auge zum Beschauer heraus. Fest schliessen die Kniee an die Seiten des sich bäumenden Pferdes; der Sturm treibt die Haare und den rothen Mantel des Feldherrn ungestüm vorwärts, und dessen aufgehobene Rechte zeigt hoch empor über die beschneiten Gipfel. Die Bewegung spricht deutlich jenen alten kaiserlichen Wahlspruch: Plus ultra! aus.

### **I. Das folgende kleine Zimmer**

enthält 70 Gemälde mit Stilleben, Blumen und Fruchtstücken; eine Reihe der artigsten und ansprechendsten Bilder aller Art, für Liebhaber in reichster Auswahl zusammengelängt. An todtten Thieren sind 4 Bilder von Weenix, 3 von Hamilton, 1 von Fyt u. s. w. An Blumenstücken 2 von de Heem, 2 von D. Seghers, 1 von Huysum, ein zierlicher Blumenkranz von J. Breughel d. j. Und viele andre.

### **K. Das Zimmer No. 149**

enthält 68 Landschaften.

Darunter zwei treffliche Stücke von J. Breughel d. j. No. 35. Ein Ufer der See, voll von zierlichst gemalten Fischen und Wasserthieren, mit der Staffage der Amphitrite; — No. 36. Ein Wald mit Früchten und Blumen, mit der Staffage der Ceres; beide Bilder, besonders im Vorgrunde, äusserst fein und reich.

No. 68. Ein kleines treffliches Bildchen mit einem Seehafen scheint von Paul Bril.

Drei treffliche Canaletto's: No. 3. Der Dogenpallast von Venedig mit den umgebenden Gebäuden; — No. 39. Der Platz vor der Markuskirche; — No. 65. Der Platz del Popolo zu Rom; — alle drei in der tüchtigen Weise des Künstlers.

Dann eine grosse Anzahl von Bildern, meist aus der Zeit der späteren italienisirenden Auffassungsweise: Zwei Bilder von Wouverman, 2 von Meyering, zwei von Moucheron, 1 von Roos. U. a. m.

Zwei grosse sicilianische Ansichten von Lütke.

## U e b e r d i e gegenwärtige Kunst-Ausstellung von Paris.

(Nach französischen Berichten.)

(Fortsetzung.)

„In demselben Genre der Malerei, aber in ungleich kleineren Dimensionen sieht man auch ein allerliebstes Gemälde von Alfred Johannot. Es stellt Anna von Este dar, die Wittve des Herzogs von Guise, die mit ihren drei Kindern vor dem jungen Könige Karl IX. erscheint, um dessen Rache für den Mord ihres Gemahls anzusehen. Dieser anzie-

hende Gegenstand ist ungemein geistreich entwickelt, und hat zugleich das Verdienst, dass er mit vieler Wahrheit und Zartheit ausgeführt ist. Dies ist das „anekdotische“ Genre in seiner Vollendung, und das geistreiche, lebendige Talent des Künstlers zeigt sich hier im vollsten Lichte. — Eine andre Composition, grösser und ernster in Gemässheit der unendlich einfacheren Motive, macht ebenfalls dem Pinsel A. Johannol's Ehre. Sie stellt den h. Martin dar, der, im strengen Winter, seinen Mantel mit einem Armen theilt; diese letztere Figur ist eine treffliche Studie.“ —

Ueber die Leistungen Winterhalter's, dessen Ruhm in so mannigfachen Klängen zu uns erschollen ist, spricht sich unser Berichterstatter nicht in gleich begeisterter Weise, vielmehr etwas zweideutig aus. Er erkennt die Fortschritte an, die er seit seinem früheren Bilde des „Far niente“ gemacht habe: seine „Mädchen am Brunnen,“ sein „Decameron“ seien, wenn nicht mit grösserer Wahrheit, so doch mit grösserer Kraft ausgeführt. Er benennt die hervorstechende Eigenschaft seiner Gemälde, welche ihre Vorzüge und ihre Mängel verursache, als Koketterie, und warnt ihn vor der Affektation und vor der Nachahmung Wateau's; er wünscht, dass er auf dem neuerlich eingeschlagenen Pfade weiter schreiten möge, fürchtet aber, dass jene übertriebenen Lobeserhebungen dem aufstrebenden Talente leicht schädlich werden dürften und findet es besser gethan, wenn dasselbe sich noch nicht für so sicher halte, wie der geprüfte Meister. — Wir können uns mit dieser kurzen Angabe über Leistungen, welche ein so bedeutendes Aufsehen gemacht, nicht begnügen. Wir theilen unsern Lesern noch einen Auszug der hieher bezüglichen, im *Moniteur* enthaltenen Kritiken mit. Der Kritiker fängt damit an, dass er, wie dasselbe bereits beim Beginn der Ausstellung allenthalben mit Enthusiasmus verkündet wurde, Winterhalter den Nachfolger oder vielmehr: Fortsetzer Leopold Robert's nennt. Vergleichen wir aber die nähere Charakteristik, die er von Winterhalters künstlerischer Richtung giebt (und die sich, trotz seines Lobes, nicht zu weit von unserm vorigen Berichterstatter entfernt) so finden wir darin eben keine hinreichende Begründung dieses höchst bedeutungsvollen Titels: ja, wir möchten hienach sogar vermuthen, dass einem guten Theil des französischen Kunst-Publikums das innere Wesen Leopold Robert's — jener hohe Ernst der Schönheit, welcher dem Zeital-

ter des Phidias verwandt ist — fremd geblieben sei. Doch zur Sache! Das Bild des „Decameron“ stellt den Kreis jener liebenswürdigen, heiteren Gesellschaft dar, durch welche Boccaccio seine Novellen vortragen lässt. „Die Erzähler des Decameron haben sich auf einem blüthenreichen Abhang versammelt und bilden eine Gruppe, die wie ein bunter Blumenstrauss zusammengeordnet ist. Reine und elegante Zeichnung, lachende und wohlgewählte Farben, reizende Köpfe, naïv kokette Physiognomien, schlanke, leichte Taillen, kleine Füsschen, mannigfache elegante Kostüme, — Alles ist in dieser Composition darauf angelegt, um die Menge zu verführen und die Strenge der Kritiker von Profession zu entwaffnen. Ich habe gesagt, dass Winterhalter in vielen Beziehungen an den berühmten Maler der pontinischen Schnitter und der adriatischen Fischer erinnere: ich füge hinzu, dass (um mich eines Ausdruckes von La Fontaine zu bedienen) seine Nachahmung keine Sklaverei ist. Seine Köpfe sind von reiner, graziöser Zeichnung, aber weniger charaktervoll, weniger von jener strengen Schönheit, wie die seines hohen Vorbildes. Die Trockenheit fürchtend, die man Robert zuweilen zum Vorwurf gemacht hat, hat er sich weniger ängstlich an der Genauigkeit des Umrisses gehalten; sein Pinsel ist weniger fest, aber zarter, vielleicht auch ein wenig manierirt. Mit einem Wort: der junge Künstler scheint gefürchtet zu haben, dass das absolut Schöne von der Welt nicht genügend gewürdigt werde, und er hat sich dadurch geholfen, dass er es zugleich niedlich gemacht hat. Man sieht es leicht, dass Winterhalter, wie sein Meister, vor den hässlichen und trivialen Formen, denen die Eiferer eines falschen Systemes eine ehrenhafte Stelle einräumen wollten, Abscheu empfindet; er hat ein besonderes Studium der *formosità italiana* gemacht, er bedient sich der Halbtinten mit vieler Zartheit: aber eine zu grosse Gefallsucht kann das schönste Talent verderben, und er vor Allem hat es nöthig, seinen Hang zur kleinlichen Grazie aufzugeben. Leopold Robert beendete alle Theile seiner Bilder bis in die Hintergründe mit äusserster Sorgfalt, — was denn freilich der Illusion der Luft-Perspective in Etwas geschadet hat: Winterhalter scheint in das entgegengesetzte Extrem zu fallen. All seine Sorge hat er darauf hingewandt, um seine reizenden Figuren zu vollenden, und kaum hat er sich die Mühe gegeben, die Bäume seiner Landschaft zu belauben

und ihre Umrisse fühlbar zu machen. Möge er ein wenig auf diese Nebendinge, die zu nachlässig behandelt sind, zurückkommen, . . . und seine Composition wird, glaube ich, nichts zu wünschen übrig lassen\*). — Auch sein Bild der „jungen Mädchen, bei einem Brunnen in der Gegend von Neapel versammelt,“ enthält eine allerliebste Gruppe. Alle Köpfe sind von einer anmuthigen Form; es hält schwer, sich feinere Züge, frischere Wangen, schönere und schwächere Augen, reizendere und mehr verführerische Stellungen zu erdenken. Aber all diese ovalen Gesichter, diese langgewölbten Augenbraunen, diese kleinen, lächelnden Mündchen, gleichen sie sich nicht ein wenig zu sehr? und ist es nicht zu fürchten, dass Winterhalter, wenn er sich an diesen schmeichlerischen Typus gewöhnt, sich dem zwiefachen Tadel der Affectation und Monotonie aussetzen muss? . . . Es sind Schatten im Bilde nöthig!“

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst-Ausstellung zu Danzig.

Berlin.

„Ueber die zweite, vom Kunst-Verein zu Danzig veranstaltete Ausstellung, 1837,“ ist ein umfassender Bericht erschienen (16 Nummern, vom 4. März bis 8. April, 148 S. in 8.), als dessen Verfasser sich schliesslich Hr. Wilhelm Rothländer nennt. Wir haben denselben mit grossem Interesse durchgelesen und uns ebensowohl an der darin enthaltenen lebendigen Darstellung, welche uns das Bekannte lebhaft in die Erinnerung zurückrief und von dem Unbekannten ein anschauliches Bild vorführte, wie von dem gesunden, einsichtigen und anspruchlosen Urtheil, welches allenthalben zu Grunde liegt und einen freien, offenen Standpunkt eröffnet, befriedigt gefunden. Gewiss muss eine Anleitung so verständiger und würdiger Art höchst vortheilhaft auf die Bildung des künstlerischen Geschmackes im Publikum einwirken und wir können es uns nicht anders vorstellen, als dass ein günstiger Erfolg die Absichten des Verfassers krönen wird, die er am Schlusse mit folgenden Worten ausspricht: — „Ohne eine ge-

diegene ernste Ansicht von dem Wesen der Kunst ist keine wahrhaft fruchtbare Beschauung ihrer Werke möglich; und damit diese gefördert werde, muss den von aussenher kommenden Anregungen ein, von innenher belebter Sinn entgegen kommen, zu dessen Entfaltung beizutragen, und daneben der Erinnerung an die nun vor uns scheidenden Werke zu Hülfe zu kommen, nach Maassgabe des zu Gebote stehenden Vermögens, diese Blätter bestimmt waren.“

Die Ausstellung ist sehr bedeutend gewesen; wir begegnen im Verfolg jenes Berichts einer Reihe der vorzüglichsten Kunstwerke unsrer Zeit. Die edelste Liberalität der Gemälde-Besitzer, höchster Herrschaften, Privat-Personen, anderer Vereine, ist den Bestrebungen des Danziger Kunstvereins thätig entgegengekommen: vom rheinisch-westphälischen Vereine waren allein 54 der ausgezeichnetsten Gemälde eingesandt worden. Ebenso aber war auch die Theilnahme des Publikums höchst lebendig, sowohl was den unausgesetzten Besuch der Ausstellung, als was die gemachten Ankäufe anbetrifft. Für c. 3300 Thaler ist vom Danziger Vereine und von Privatpersonen gekauft worden (und zwar Gemälde von Achenbach, Adam, Altmann, Bürkel, in München; Finart in Paris; Grothe, Julius Henning, in Berlin; Heinel in Baireuth; Hüppe in Carolath; Jakobi, Koch, A. G. Lasinsky, in Düsseldorf; Levin in Berlin; v. Mayr, Monten, in München; Müller in Danzig; M. Müller in München; Papperitz in Dresden; Perlberg in Nürnberg; Rechlin, Schramm, Julius Schulz, in Berlin; Simmler in Rudesheim; Steingriebel in München; Karl Stürmer, Troschel, G. W. Völker, in Berlin; F. W. Völker in Thorn); ausserdem hat der Verein beschlossen, ein grösseres historisches Gemälde für den Preis von 700 Thalern bei einem der ausgezeichnetsten Düsseldorfer Künstler zu bestellen.

Die Mehrzahl der vorzüglichsten Werke war aus Düsseldorf, München, Berlin, Dresden, Paris u. s. w. eingegangen. Einige wohlgelungene Copieen nach Raphael dienten dazu, die grosse Vergangenheit der Kunst den modernen Bestrebungen als ein bedeutsames Bild gegenüberzustellen; sie bestanden in der sixtinischen Madonna, in der Grösse des Originals von Kügelchen copirt; in der Madonna della Sedia und der Madonna mit der Nelke (bei Camuccini), beide von C. Müller in Danzig; und in der Madonna mit dem Stieglitz, von Frau L. Claude in

\*) Das Gemälde des Decameron ist von Herrn Paturle zu Paris, Besitzer von L. Robert's adriatischen Fischern, für 10,000 Frs. erstanden worden.

Berlin. Unter den Meisterwerken unsrer Zeit, welche der Bericht namhaft macht, genügt es, hier nur den kranken Rathsherrn von Hildebrandt, die beiden Lenoren von Sohn, die Mirjam von Köhler, eine Copie nach Bendemann's Jeremias von Heidhecker, die betende Römerin von Maes u. a. zu nennen, denen sich eine grosse Menge romantischer Scenen, Genrebilder, Landschaften u. s. w., meist der Düsseldorfer und Münchner Schule, anschliesst; unter den Landschaften stehen die Namen eines Koekoek, Scheuern, Achenbach, Schirmer u. a. m. obenan.

Bei weitem die Mehrzahl dieser Gegenstände ist schon durch frühere Ausstellungen bekannt, wenigstens in unseren Blättern mehrfach über sie die Rede gewesen, so dass wir uns hier nicht weiter auf die Bemerkungen des Berichtes, so Treffliches auch darin enthalten ist, beziehen dürfen. Bei einigen vorzüglich beachtenswerthen Werken jedoch, die uns bisher noch unbekannt waren, möge es verstatet sein, Beschreibung und Urtheil des Berichterstatters hiernächst auszüglich folgen zu lassen. —

„August Richter in Dresden: Isaak segnet die Nachkommen Jakobs. Die Bezeichnung des Gegenstandes scheint unrichtig, indem sich kein hiefür angemessener Moment ausmitteln lässt. Ohne Zweifel soll es heissen: Jacob (Israel) segnet die Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, nach 1. B. Mos., C. 48. Die Auffassung dieser feierlichen Handlung ist die grossartigste, welche sich denken lässt; dieses Gemälde müsste einen ausserordentlichen Eindruck machen, wenn nicht durch eine conventionelle Verdunklung aller Farben, und durch die davon unzertrennliche Aufopferung alles dessen, was ein nur für moderne Malerei gebildetes Auge ergötzen kann, das hohe Verdienst desselben neutralisirt würde. Wer durch diese störende Decke hindurch sehen kann, was aber nicht von jedem zu erwarten ist, wird schwerlich dieses Bild mit einmaligem Sehen abfertigen. Es ist für einen Berichterstatter immer eine missliche Unternehmung, seine rühmende Ueberzeugung von einem Kunstwerk aussprechen zu sollen, bei welchem ein starker und begründeter Tadel so auf der Oberfläche liegt, dass niemand ihn übersehen kann. Die conventionelle, der Wahrheit der Natur widerstrebende Verdunklung scheint allerdings nicht aus einem klaren und richtigen Gefühl für den Styl des Colorits, wie er einem biblisch-historischen Ge-

mälde angemessen, sondern mehr aus einer zu lebhaften Erinnerung an alte Venetianer erwachsen zu sein. . . . Geht man nun genauer auf unsern Gegenstand ein, so entfaltet sich eine reiche Fülle wahrer Schönheit. Links (für den Beschauer) sieht man in dem mässig grossen Bilde (die Figuren haben  $\frac{1}{2}$  Lebensgrösse) den Patriarchen Jacob, bedeckt mit violettem Kleide und einem, den unteren Theil des Körpers verhüllenden gelben Mantel, auf einem Lager sitzen, welches unter der nach hinten zu ganz geöffneten, mit Laub berankten Vorhalle eines Hauses aufgestellt ist. Der grossartig schöne Kopf ist, Segen vom Himmel herabfliegend, hinten übergeworfen; die Hände sind hoch gehoben gegen die beiden Knaben, mit denen Joseph, angethan mit grünem Gewande, vor ihm kniet; den einen derselben hält er auf seinem linken Arm; den zweiten, auf seiner andern Seite stehend, hat er mit dem rechten umschlungen. Hinten öffnet sich die Aussicht in eine ungemein grandios behandelte Landschaft. Wer sich durch die Schale zu dem Kern dieses Werkes durcharbeitet, wird sicherlich mit Achtung dahin zurückkehren, und immer mit Belehrung davon scheiden; wie einfach erhaben ist, z. B. die Gestalt des hinten auf Josephs rechter Seite mit emporgehobenen Händchen hervortretenden Knaben! Ein Auge, dem man nur so viel Ruhe gönnt, um diese eine Gestalt mit Nachdenken zu betrachten, wird sich bald in das Bild vertiefen, und dieses vielleicht sogar zu einem Gegenstande besonderer Vorliebe erheben, deren es in manchem Betracht gewiss vollkommen würdig ist.

Von hoher Auszeichnung ist das Gemälde von Simon Meister in Koblenz, welches in etwa  $\frac{1}{4}$  lebensgrossen Figuren ein Ereigniss aus dem Leben des Churfürsten Joachim II. von Brandenburg, in dem Türkenkriege in Ungarn vorstellt. Diesen Ahnherrn unsers erhabenen Königshauses (er starb 1571 und führte die Reformation ein) sehen wir im Mittelpunkt des Bildes auf einem rothgesattelten Schimmel, der nicht durch einen Fehltritt, sondern durch eine Wunde gestürzt zu sein scheint, denn das schöne, dem Beschauer zugewendete Thier hat mehr das Ansehen eines Zusammenbrechens der vergebens aufbotenen letzten Kräfte, als eines raschen Wiederaufspringens. Der tapfere Reiter kommt dadurch in die äusserste Gefahr; der Helm ist ihm vom Haupt heruntergeschlagen; so steht er im Sattel, angethan mit stahlblauem Harnisch, worunter ein gelber, blau-

geblümter Waffenrock, mit weissem Mantel, und rother geblümter Feldbinde; der rechte Fuss hat bereits die Erde erreicht; in der rechten Faust hält er das Schwert als Stütze, welches bei dem jähen Sturz tief in die Erde gefahren ist; die linke greift in die Mähne. Aber in dieser drohendsten Gefahr verlässt den kampfgewöhnten Helden doch die Umsicht nicht, durch die oft noch im Augenblick des Unterganges Freiheit und Leben gewonnen werden kann. Aeusserst glücklich drückt sich dieses in dem rechtshin (für den Beschauer) gewendeten Gesicht aus; besorgt, aber nicht verwirrt und rathlos, blickt das Auge unter der hohen Stirne mit aufgestrichenem Haar dort hin, von wo ein Haufen christlicher Ritter angesprengt kommt. Unterdessen ist der Waffenknecht des Churfürsten von seinem zur rechten Seite mit dem Kopf in das Bild hineingewendeten Falben abgesprungen; wir sehen ihn hinter seinem Herrn stehen, das Schwert schützend erhoben, und bereit, auf seine eisengraue Rüstung die Hiebe regnen zu lassen, die drei, auf herrlich charakterisirten Pferden um diese Gruppe herumschwärmende Spahis zu führen bereit sind. Auch diesen scheint von linker Verstärkung zu nahen, allein ein frohes Vorgefühl sagt uns, der bedrängte Held werde gerettet werden.

Bei der sehr brillanten Behandlung der Spahis, und da diese natürlich weit die Hauptgruppe überragen, verdient es wohl eine besondere Beachtung, mit welcher Meisterschaft der Künstler diese letztere dennoch geltend zu machen gewusst hat. Trägt gleich dazu die Farbe der Pferde bedeutend bei, so wirken auch wieder die prächtigen Farben der türkischen Gewänder entgegen, und da diese nur mässig abgedämpft sind, muss das glückliche Auseinanderhalten und Unterordnen der hinteren Gruppe billig in Erstaunen setzen. Das ganze Bild athmet übrigens Leben und Feuer; alles was wesentlich ist, zeigt in der Ausführung den geistreichsten Fleiss; manches andere ist dagegen sehr flüchtig behandelt, jedoch ohne dass die unerlässliche Einheit dadurch gestört würde. Besonders ausgezeichnet ist der Kopf des Churfürsten, der sicherlich neben dem Besten steht, was in dieser Art gemacht worden; die anderen Köpfe können sich natürlich nicht ausgezeichnet geltend machen; desto mehr ist dieses aber der Fall mit den Pferdeköpfen, worunter der Grauschimmel des Spahi rechts allgemein bewundert werden dürfte; überhaupt aber sind die Pferde prächtig.

(Fortsetzung folgt.)

## Kupferstich.

Evangelist Johannes und Apostel Petrus.  
— Evangelist Marcus und Apostel Paulus.  
Gemalt von Albrecht Dürer. Gestochen von Albrecht Reindel. Druck v. Carl Mayer, Nbg.  
Zu finden bei dem Verfasser in Nürnberg.

Wir heissen diese Kupferstiche, welche eins der vorzüglichsten Meisterwerke deutscher Kunst in angemessener Weise wiedergeben, mit um so grösserer Freude willkommen, als wir bisher noch wenig genügende Kupferstiche nach vaterländischen Werken besitzen und die Lithographien von solchen (wie z. B. die Strixner'schen), ihrer unbestreitbaren Vorzüge ungeachtet, immer nicht die Verdienste eines Kupferstiches, namentlich wo es sich um die scharfgezeichneten Werke älterer Kunst handelt, erreichen können. — Die beiden Dürer'schen Bilder machen bekanntlich ein zusammengehöriges Werk aus (ohne Zweifel jedoch so, dass sie an dem Orte ihrer ursprünglichen Bestimmung, dem Rathssaale zu Nürnberg, irgend einen bedeutsamen Gegenstand zwischen sich einschlossen); so sind ihre Nachbildungen, obgleich auf zwei Platten gearbeitet, denn auch hier auf einem Blatte zusammen gedruckt. Die Grösse der Originale — 6 F. Höhe zu 2 F. 4 Z. 6 L. Breite — ist in den Kupferstichen auf das sehr bedeutende Maass von mehr als 17 Zoll Höhe zu  $7\frac{1}{2}$  Z. Breite reducirt. Die ganze Arbeit und Behandlungsweise des Kupferstiches ist in diesen Blättern durchaus rühmlich anzuerkennen; es herrscht darin eine grosse, freie Manier, die dem Massenhaften der Original-Darstellung, namentlich jenen weiten grossartigen Gewändern, auf eine vorzügliche Weise entspricht. Der Gang, Schwung und Lage der Taillen ist mit glücklicher Einsicht angeordnet und durchgeführt; er folgt den Biegungen der Formen, ohne dabei jedoch irgendwie an jene kleinliche Aengstlichkeit der älteren Stichmanier zu erinnern; ebenso ist aber auch aller blendende Glanz der Modernen vermieden, und statt dessen vielmehr durchweg der stoffliche Charakter des Gegenstandes und die Nüancirung seiner Farbe meisterhaft wiedergegeben. Gilt dies, wie bemerkt, zunächst von den Gewändern, welche die Haupttheile der beiden Bilder ausmachen und deren grandiose Anordnung den ersten bedeutsamen Eindruck auf den Beschauer hervorbringt, so ist es

nicht minder in Rücksicht auf die nackten Körpertheile, besonders auf die Köpfe der Fall, in denen ebensowohl der allgemeine Charakter des Nackten, als die eigenthümliche, etwas strengere Weise, in welcher Dürer dasselbe zu behandeln liebte, ersichtlich wird. Alles dies konnte aber nur durch ein wahrhaftes inneres Verständniss der Originale hervorgebracht werden, und dass ein solches bei der ganzen Arbeit zu Grunde lag und dieselbe vollkommen durchdringt, macht eben ihren Hauptvorzug aus. Die besondere Charakteristik jener vier Köpfe, in denen sich die nach den vier Temperamenten abgestuften Eigenthümlichkeiten der menschlichen Natur — und zwar in ihrem besonderen Bezüge zu dem Dienste des heiligen Wortes, das die Gestalten in den Händen tragen, — ausspricht; die Bewegung in der Ruhe, die Gesammtordnung, welche das feierlich Gemessene und Statuarische in den Gestalten nicht als ein Gesuchtes, sondern als ein Ergebniss des unmittelbaren Momentes erscheinen lässt, welche die grossartig gezogenen Linien der Gewandung doch zugleich mit einem leisen Spielen in den Ecken und Brüchen, die auf die einzelne, vorübergehende Lage und Stellung der Körpertheile zurückdeutet, verbindet, — alles dies tritt hier dem Beschauer in derselben lebhaft empfundenen, durchgedachten und durchgeführten Weise, wie in den Originalen entgegen. Ein leichter ornamentirter Rand ist jedem der beiden Bilder zugefügt. Unterwärts sind die Schriftstellen angedeutet, welche zur Erklärung der Gestalten dienen. (Ob aber bei der ersten Epistel Johanns, welche nur 5 Capitel hat, vielleicht durch ein Versehen das 12te Kapitel angezeichnet ist?) Dazwischen Medaillons, die auf der einen Seite das Brustbild Dürer's, auf der andern das Wappen von Nürnberg darstellen.

F. K.

### Gemälde Preise.

Bei Versteigerung der an holländischen Gemälden reichen Gallerie des Herzogs von Berry, welche im Anfange April d. J. zu Paris Statt hatte, sind die folgenden Meisterwerke zu den angegebenen Preisen fortgegangen.

1. Berghem, eine Landschaft, Sonnenblick: 5020 Francs.
2. — , der Hafen von Genua: 13,200 Fr.
3. Douw, Gerhard, der Philosoph: 8250 Fr.

4. Douw, Gerhard, des Künstlers eigenes Bildniss: 10,700 Fr.
5. Hobbema, eine Landschaft: 22,100 Fr.
6. Huysum, van, ein Blumenstück: 7100 Fr.
7. Metz, die Plauderin: 5050 Fr.
8. — , der Besuch: 10,100 Fr.
9. Mieris, Franz van, zwei Bilder, ein Mann und eine Frau: 9000 Fr.
10. — , Wilhelm van, der Trommelschläger: 4100 Fr.
11. Moucheron, eine Landschaft: 2000 Fr.
12. Ostade, Adrian van, der Dorftanz: 22,005 Fr.
13. — , Jsaac van, das grosse Dorf: 31,100 Francs.
14. Potter, Paul, drei Kühe bei bewölktem Himmel: 12,100 Fr.
15. — , die Tränke: 7120 Fr.
16. — , die Viehweide: 37,000 Fr.
17. Ruisdael und Berghem, eine Landschaft: 8000 Fr.
18. Schalken, ein Nachtstück: 4000 Fr.
19. Steen, Jan, die Hochzeit von Kanaan: 13,500 Fr.
20. Teniers, das ländliche Concert: 6500 Fr.
21. — , eine Kirmess: 7860 Fr.
22. — , der Markt von Ghent: 15,900 Fr.
23. — , der Mann im Hemde: 18,000 Fr.
24. — , das Schinken-Frühstück: 24,500 Fr.
25. Terburg, ein grosses Intérieur: 15,100 Fr.
26. — , der Friede von Münster: 45,500 Fr.
27. Vernet, Jos., ein Sonnenuntergang: 2030 Fr.
28. Wouverman, der grosse Pferdemarkt: 35,600 Francs.
29. — , der Trompeter: 7500 Fr.
30. — , eine Falkenjagd: 17,500 Fr.
31. Wynants, eine Falkenjagd: 6510 Fr.

Vieles von diesen Werken ist durch den Kunsthändler Nieuwenhuys in Brüssel erstanden worden; die unter Nr. 13, 16 und 26 vom Grafen Demidoff zu Paris. Nr. 28 durch den Direktor der Gemäldegallerie im Haag, Hrn. Steengracht (wahrscheinlich für die Gallerie); Nr. 23 durch den Banquier Hope in Amsterdam.

### Nachrichten.

Berlin. Im Atelier des Herrn Professor von Klöber sahen wir jüngst ein so eben vollendetes Gemälde des Künstlers, welches eine Erndte darstellt.

Es ist von länglichem Format, beinahe 1 Fuss hoch und etwa 4 Fuss breit; es stellt das frische heitre Leben eines jugendlichen Volkes dar, welches den Segen der Natur mit rüstiger Freude entgegennimmt; das Costüm erinnert, wie die Landschaft, an südliches Local und gegenwärtige Zustände, aber es ist auf eine durchaus ungesuchte Weise dem Idealen angenähert, vornehmlich dadurch, dass viele der dargestellten Jünglinge die in der Hitze lästigen Oberkleider von sich geworfen haben und dem Beschauer den Anblick schöner, freibewegter Körperformen darbieten. Das Ganze zerfällt in drei Haupttheile. Zur Linken sieht man, ziemlich tief ins Bild hinein, eine Reihe eifriger Schnitter, welche das Korn mit den Sichel abzuschneiden bemüht sind; im Vordergrund wird dasselbe zu Garben zusammengebunden. Zur Rechten steht ein mit weissen Stieren bespannter Wagen, zu dem Jungfrauen die Garben emporreichen, die ein Jüngling empfängt; ein anderer, der Führer des Wagens, lehnt sich an den einen der Stiere. In der Mitte ist ein breit gewölbter Baum, welcher kühlen Schatten verbreitet; darunter sitzt ein Mann, die Sichel schärfend; neben ihm drei Mädchen, die eine leis schlummernd, die andre einen Kornblumenkranz windend; die dritte reicht einem Jünglinge, der nebst zwei andren in fröhlichem Gespräche hinter den Mädchen steht, einen Becher. Die ganze Mittelgruppe ist im Schatten, während die Seitengruppen hell von der Sonne beleuchtet werden; hiedurch sondern sich die Hauptmassen und Scenen der Handlung auf eine klar ersichtliche Weise von einander und geben dem reichen, mannigfachbewegten Ganzen eine angenehme Ruhe, ein wohl übereinstimmendes Verhältniss für das Auge. In tieferer Ferne erblickt man noch andre Schaaren von Schnittern, und als Begränzung des Horizontes einen blauen Bergzug, der sich gegen den heitersten Himmel erhebt. Das Gefühl von Anmuth und Kraft, welche die Arbeit zum erheiterndsten Spiele umgestalten, weht durch das ganze Bild; bei den kleinen Dimensionen desselben sind die zahlreichen Figuren, die sich im lieblichsten Wechsel hin und wieder bewegen, in gleichmässiger Zartheit ausgeführt; und so wird es dem Gemälde gewiss nirgend an Freuden und Bewunderern fehlen.

Hamburg. Die diesjährige hiesige Kunst-Ausstellung zählt im Kataloge 562 Nummern, zu denen 41 Künstler aus München, 31 aus Berlin, 23 aus Düsseldorf, 11 aus Frankfurt a. M. beigeuert haben. Ausserdem fehlt es auch nicht an Theilnahme aus andren Gegenden Deutschlands, sowie aus Dänemark, England, Frankreich und Italien.

Wien. Die diesjährige Kunst-Ausstellung zählt 615 Stücke, darunter 514 Oelgemälde und 42 plastische Arbeiten. Die Namen vieler älteren Meister werden im Kataloge vermisst; statt ihrer treten eine bedeutende Menge jüngerer, bisher noch unbekannter Künstler auf.

Turin. Am 18. April d. J. ist hieselbst der Architektur-Maler G. Migliara, bekannt durch seine feinen Darstellungen italienischer Gebäulichkeiten, gestorben. Er war am 18. October 1785 zu Alessandria geboren.

## Angelegenheiten deutscher Kunstvereine.

### Kunstaussstellung in Kassel.

Das unterzeichnete Comité des Kurhessischen Kunstvereins wird, wie in den beiden Vorjahren, vom 1. bis letzten September d. J. die dritte Ausstellung von Werken lebender Meister veranstalten.

Die Künstler, welche geneigt sind dabei zu konkurriren, werden daher ersucht, die Sendung ihrer Werke, spätestens gegen den 20. August hierher an den Konservator des Vereins, Herrn Professor Zusch, zugleich mit der Benachrichtigung gefällig bewirken zu wollen, ob und zu welchem Preise solche verkäuflich sind, dieser auch die Bezeichnung des Gegenstandes oder dessen kurze Beschreibung beifügen.

Es wird gebeten jedes Gemälde, höchstens zwei in eine Kiste, wohlverwahrt zu verpacken.

Die, durch den Transport verursachten Kosten trägt der Verein. Auf den Fall des Nichtverkaufs wird um gleichzeitig weitere Bestimmung der eingesendeten Werke ersucht.

Kassel, am 24. April 1837.

Das Comité des Kurhessischen Kunstvereins	
Der Präsident,	Der Sekretair,
Ober-Bau-Direktor	Ober-Bau-Rath
Bronius.	Kühnert.